JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 10 | Bremen, den 9. Juni 1932 | 4. Jahrgang

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum in Berlin.

Die Vereinigung für das liberale Judentum hielt am Sonntag, den 22. Mai, in Berlin ihre Hauptversammlung ab. Trotz der Not der Zeit und obwohl durch die am gleichen Tage in Frankfurt a. M. stattfindenden Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände und des Engeren Rates des Preußischen Landesverbandes einige Führer der Vereinigung fehlten, war die Versammlung aus allen Teilen des Reiches gut besucht. Stark war auch die Teilnahme von liberalen Rabbinern aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, besonders auch war die Jugend zahlenmäßig gut vertreten. Bei der Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende der Vereinigung, Rechtsanwalt Heinrich Stern, der vielen verstorbenen Führer und Förderer der Bewegung, insbesondere der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen drei Hauptvorstandsmitglieder Justizrat Wilhelm Plonsker, Direktor Hugo Ostberg und Georg Mecklenburg.

In seinem Geschäftsbericht wies der Vorsitzende auf die schweren wirtschaftlichen Kämpfe hin, von denen auch die Vereinigung nicht verschont geblieben ist. Durch die Opfer, welche in- und ausländische Gesinnungsgenossen gebracht haben, ist die Vereinigung nunmehr so gestellt, daß eine ruhige sachliche Weiterarbeit gewährleistet ist. Auch in der letzten Zeit konnte eine Reihe von Ortsgruppen neu gegründet bzw. ausgebaut werden. In der Diskussion trat allseitig das Bestreben hervor, die unbedingt notwendige gemeindepolitische Arbeit zu vereinheitlichen, sie jedoch nicht als den Kernpunkt der Arbeit des liberalen Judentums gelten zu lassen, sondern in erster Reihe die geistigen Grundlagen der Bewegung neu zu durchprüfen und sie denjenigen nahezubringen, welche sich bisher lediglich gemeindepolitisch zum Liberalismus bekennen. Einer eingehenden Beratung wurden die Thesen der Ortsgruppe Breslau, die insbesondere die Verbindung der religiösen mit den sozialen Aufgaben darlegten, unterzogen. Diese Thesen wurden einmütig angenommen. Eine Reihe gemeindepolitischer Anträge sind dem jetzt aktuell gewordenen Thema des Wesens der Einheitsgemeinde gewidmet.

Einstimmig angenommen wurde der folgende Antrag des früheren Generalsekretärs der Vereinigung und jetzigen Chefredakteurs der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ George Goetz: „Die Vereinigung für das liberale Judentum wolle unverzüglich Maßnahmen in die Wege leiten, die eine ständige und grundlegende Informierung aller liberalen Gemeindepolitiker und eine einheitliche Gemeindepolitik im Reiche erstreben. Zu diesem Zwecke soll im Herbst eine Konferenz jüdisch-liberaler Gemeindeführer einberufen werden.“

Endlich wurde die folgende Entschließung einstimmig gefaßt: „Die Vereinigung für das liberale Judentum ist der Auffassung, daß in der religiösen Einheitsgemeinde ersprießliche Verwaltungsarbeit nur unter Erkenntnis und Anerkenntnis der weltanschauungsmäßigen Verschiedenheiten, bei Ausschaltung alles Trennenden und bei Beschränkung auf das allen Gemeindemitgliedern Gemeinsame geleistet werden kann. Diese Grundsätze verbürgen ein gedeihliches Arbeiten und sichern den — in dieser politischen und wirtschaftlichen Krisenzeit doppelt notwendigen — Frieden in der Gemeinde, ohne dem Wettbewerb der Weltanschauungen außerhalb der Gemeinde Abbruch zu tun. Die Vereinigung begrüßt es, daß die liberalen Fraktionen des Preußischen Landesverbandes und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin diesen Grundsätzen gemäß gehandelt haben; sie billigt einmütig das Verhalten dieser Fraktionen und fordert die Fraktionen zu konsequenter Fortführung ihrer bisherigen Politik auf.“

Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und durch eine Reihe von Neuwahlen ergänzt, insbesondere auch aus den Kreisen des jugendlichen Nachwuchses der Vereinigung. Der bisherige Vorsitzende der Vereinigung Rechtsanwalt Heinrich Stern (Berlin) und dessen Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Rudolf Geiger (Frankfurt a. M.) wurden wiedergewählt.

In der konstituierenden Vorstandssitzung, die im Anschluß an die Hauptversammlung stattfand, wurde zunächst der Arbeitsausschuß gewählt, dem folgende Herren angehören: Rechtsanwalt Heinrich Stern als Vorsitzender, Landgerichtsrat Dr. Arthur Nilienthal als Schriftführer, Baumeister Georg Jacobowitz als Schatzmeister, Rabbiner Dr. Julius Galliner, Landgerichtsrat Dr. Martin Lesser, Direktor Alfred Jaulus sowie für die „Jüdisch-liberale Zeitung“ deren Redakteur George Goetz.

Rabbiner Dr. Julius Galliner wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Bewegung zum Ehrenmitglied der Vereinigung für das liberale Judentum gewählt.

Dr. phil. h. c. James Simon gestorben.

Am 23. Mai, 12 Uhr mittags, ist Dr. phil. h. c. James Simon, der weit über Deutschland hinaus bekannte und verehrte Wirtschaftsführer, Kunstfreund und Philantrop, Mitbegründer und jahrzehntelang Präsident des Hilfsvereins der Deutschen Juden, in seiner Berliner Wohnung an den Folgen eines Schlaganfalls, den er vor einigen Wochen erlitt, verstorben. Die Familie hatte beschlossen, dem Wunsche des Verewigten gemäß seinen Tod erst nach erfolgter Bestattung bekanntzugeben. Wir konnten deshalb die Todesnachricht erst heute bringen, nachdem die Nachricht durch eine Indiskretion in die Tagespresse gedrungen war.

Mit dem Namen James Simon ist ein wichtiger Teil der Geschichte des deutschen Judentums der letzten Jahrzehnte verknüpft, aber auch in die Geschicke großer Teile der Judenheit anderer Länder hat er im Rahmen seiner Hilfsvereinsarbeit wohltätig eingegriffen.

*

James Simon als Wirtschaftsmann und als Kunstfreund.

James Simon wurde am 17. September 1851 in Berlin geboren. Als Chef der weltbekannten Baumwollfirma Gebrüder Simon in Berlin spielte er eine führende Rolle im deutschen Wirtschaftsleben, war jahrelang Vizepräsident der Handelskammer Berlin und Mitglied des Reichsbankdirektoriums. Er galt als einer der feinsinnigsten Kunstkenner und Kunstsammler und hat als Mäzen großen Einfluß auf die Gestaltung des Museumswesens ausgeübt. Die Berliner Museen haben ihm eine große Bereicherung ihres Besitzes zu verdanken.

Noch bevor James Simon 1901 mit Eugen Landau und Paul Nathan den Hilfsverein der Deutschen Juden begründete, betätigte er sich in hervorragender Weise auf dem Gebiete der jüdischen Wohlfahrtspflege, begründete und unterstützte eine Reihe sozialer Institutionen. Er war einer der Gründer des Technikums in Haifa. Bis Ende 1929 gehörte er dem Rat der Jewish Colonization Association (JCA) in Paris an.

*

James Simon und der Hilfsverein.

In dem sich weit erstreckenden sozialen Wirkungskreis von Dr. James Simon hat der Hilfsverein der Deutschen Juden seit seiner Begründung einen besonders hervorragenden Platz eingenommen. Unter der Leitung von Dr. James Simon und seinen nächsten Freunden und Mitarbeitern — es seien nur Dr. Paul Nathan, Eugen Landau, Carl Leopold Netter, Rabbiner Dr. M. Horowitz, Dr. H. Hildesheimer, Geh. Justizrat Timendorfer angeführt — hat sich der Hilfsverein der Deutschen Juden drei Jahrzehnte hindurch in Zeiten größter politischer Erschütterungen und ökonomischer Umwälzungen in weitem Ausmaße betätigt und wurde ein maßgebender Faktor im gesamtjüdischen Hilfswerk.

In langjähriger Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Paul Nathan hat James Simon den Hilfsverein zu einer Organisation ausgebaut, die in engster Verbindung mit großen Körperschaften wie Jewish Colonization Association, American Jewish Committee, Joint Foreign Committee, Alliance Israelite Universelle stehend, stets aktionsbereit war und in Osteuropa und im Orient eine vielseitige Tätigkeit entfaltet hat.

Das Schulwerk in Palästina und in den Ländern des nahen Ostens, die Organisierung der Auswandererfürsorge in Deutschland, die Durchführung großzügiger Hilfsaktionen anläßlich der Pogrome in Rußland und Rumänien, bei Naturkatastrophen, während der Balkankriege 1912/13 und insbesondere im Weltkriege, ein weitverzweigtes Hilfswerk für die jüdische Jugend, vom Säuglingsalter angefangen bis zu erfolgter beruflicher Ausbildung — all das sind wichtige Teile der Arbeit des Hilfsvereins, mit der Dr. James Simon aufs engste verwachsen war und ist.

Dr. James Simon stellte sich stets zur Verfügung, wo es galt, für die verfolgten Juden in osteuropäischen Ländern einzutreten — sei es durch Interventionen bei hohen Behörden, Auswärtigem Amt, Ministerien usw., sei es durch Fühlungnahme mit einflußreichen Persönlichkeiten und Organisationen auch außerhalb Deutschlands.

In der Jahresversammlung des Hilfsvereins im Jahre 1931, in der der James Simon-Fonds gestiftet wurde, hat Herr Max Warburg-Hamburg der Verehrung für Dr. James Simon durch die Worte Ausdruck gegeben: „Eines Ihrer Herzenskinder zu unserem und vieler Menschen Glück war und ist der Hilfsverein der Deutschen Juden.“ Die Jahresversammlung von 1932 hat Dr. James Simon noch selbst geleitet.

*

James Simon und Wilhelm II. — Der „königliche Kaufmann“.

Um die Jahrhundertwende nannte man James Simon den „Freund des Kaisers“. Der frühere Kaiser Wilhelm II. wollte ihn 1904 ins Herrenhaus berufen. Als aber reaktionäre Politiker darüber ein großes Geschrei erhoben, hat James Simon den zuständigen Stellen sofort sagen lassen, daß er auf die ihm zugedachte Ehrung verzichte. Ueber eine beabsichtigte Nobilitierung, die Simon abgelehnt hatte, berichtete Dr. Ernst Feder anläßlich des 80. Geburtstages Simons in der „C.-V.-Zeitung“: „... Er (James Simon) war einer der wenigen königlichen Kaufleute in einer Monarchie, die so viele königliche Kommerzienräte kannte, und in einer Republik, in der viele noch nicht begriffen haben, welche besonderen Pflichten der Volksstaat den Führern auferlegt, ist er ein Vorbild staatsbewußten Bürgertums. Der Kaiser, mit dem er durch seinen Freund Admiral Hollmann bekannt geworden war, suchte seinen Umgang; er wußte, daß James Simon nichts von ihm wollte, auch in diesem Verkehr der Gebende war. Allen äußeren Ehrungen verstand er sich zu entziehen. Wie lachte er, als einmal in Berlin das Gerücht ging, daß er Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Exzellenz geworden sei. Orden und Titel wies er zurück, auch die Nobilitierung, die ihm freigestanden hätte; erfreut hat ihn der Ehrendoktor, den dem Kunstkenner und Kunstförderer die Berliner Universität als seltene Auszeichnung verlieh ...“

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 10 | Bremen, den 9. Juni 1932 | 4. Jahrgang

Echte und falsche Prophetie.

Zum Offenbarungsfest 5692 von Dr. S. Samuel.

Besaß Aegypten seine Pyramiden, Assur Babel seine Sternentürme, Hellas seine Dichtung und Philosophie, Rom die Kriegs- und Staatskunst, so hatte Israel seine Propheten. Nicht unmittelbar gab die Gottheit sich ihm kund, sondern durch Geist und Mund der Propheten. Dem Stabführer Mose folgte eine stolze Reihe gottbegeisterter Menschen, um sein Werk fortzusetzen. Was der Aufbewahrung besonders würdig von ihren Verkündigungen erschien, hat seinen Niederschlag im Kanon unserer Schriften gefunden. Die Thora weist selbst auf diese Nachfolge Mose hin. Aber an den gleichen Stellen, wo sie Gehorsam für die echten Künder fordert, warnt sie dringend vor falschen Propheten.

Was hatte es mit diesen auf sich? Warum heften sie sich wie ein Schatten an die wahren? Gab es untrügliche Zeichen, die einen von den anderen zu unterscheiden? Die Methoden der Fälscher waren verschieden; zwei Richtungen traten besonders hervor. Die einen arbeiteten mit Gaukeleien und Sinnestäuschungen und bekannten dann offen, daß sie für andere Götter, für eine neue Lebensordnung warben. Sie waren leicht zu durchschauen, sie stellten die Menschen vor eine klare Entscheidung: Abfall oder Treue? Das alte Hoheitszeichen bewährte meistens seine Macht. Die anderen schmolzen unedles Metall in ihre Mischung und prägten ihre Münzen mit den täuschend nachgeahmten, echten Hoheitszeichen. Sie verkündeten höchst legal ihre Irrlehren im Namen des Ewigen, schoben diesem aber ihre eigenen Wünsche und Ziele unter. Sie waren schwerer zu entlarven; oft erst, nachdem sie unabsehbares Unheil angerichtet hatten.

Es gab wenige Propheten, die nicht den Kampf mit diesen ihren Gegenspielern aufnehmen mußten. Aber gerade an den Gegnern wuchsen sie über sich hinaus; entfaltete sich die Größe ihrer Persönlichkeit, die Reinheit ihrer Ideen. Wer sehen wollte, konnte gar nicht im Zweifel sein, bei wem die Wahrheit und Echtheit war. Es traten typische Züge hier wie dort hervor; der sittliche Charakter war es, der zuletzt den Ausschlag gab; die Unbestechlichkeit, Festigkeit und Geschlossenheit der Persönlichkeit, die Fähigkeit, für die Treue zur gottverliehenen Aufgabe letzte Opfer zu bringen. Bis in diese Sphäre drang der falsche Prophet nicht vor. Auch ihn trieben Eitelkeit, Selbstbetrug und die Angst, alles zu verlieren, mancher Gefahr in die Arme; er wütete wie der Baals-Prophet gegen sich selbst, bis das Blut herabfloß; aber vor dem Ziele versagte er.

Wir dürfen nicht glauben, daß es in jenen biblischen Zeiten um Geringes ging; für die Menschen von damals stand oft genau so viel auf dem Spiele wie heute für uns. Atemlos und beklommen mochten viele dem Widerstreit der Meinungen, dem Hin- und Herschwanken der Massen, dem Wettkampf der Mächtigen zusehen. Lange Jahrhunderte war der Heilige Israels in Gefahr, der Konkurrenz der Naturgötter des Landes oder eingeführten Kulten fremder Gottheiten zu erliegen. Mit dem begeisternden Volksentscheid von Karmel: „Der Ewige ist Gott" war der Sieg noch lange nicht entschieden. Noch Ezechiel sah durch eine Bresche der innersten Tempelwand die Aeltesten des Volkes Götzen räuchern; Weiber, die den Tamuz beweinen; Jünglinge sich vor der Sonne verneigen. Von falschen Propheten war die Losung ausgegangen: Gott sieht es nicht, Gott hat unserem Lande den Rücken gekehrt (Ez. 8, 12).

Nicht besser als um den einzigen, rein geistigen Gott stand es um Moral und soziale Gerechtigkeit. Die Strenge der jüdischen Forderungen, wo es sich um die Beherrschung des Trieblebens handelte, paßte durchaus nicht allen; der Kult der fremden Gottheit dagegen war von sinnberauschender Nachgiebigkeit. Stierkult und Baal-Peor, Moloch und Astarte verlangten auch grausige Opfer; aber der Entgelt war Entfesselung des Naturmenschen. Dafür waren wieder gewisse Propheten leicht entzündet und gaben das erste Beispiel. Auch die Lasten der sozialen Gerechtigkeit wurden widerwillig getragen. Die wahren Propheten waren durchweg gezwungen, beinahe einseitig die Partei der wirtschaftlich Schwachen zu ergreifen und erbittert für die Rechte zu kämpfen. Das machte sie nicht gerade beliebt. Während die gefälligen Lobredner und Schmeichler der Latifundienbesitzer, Kornwucherer und Sklavenausbeuter immer etwas zu knabbern hatten und die lärmenden Weingelage mitmachten (Micha 2, 11), mußte der wahre Prophet die undankbare Aufgabe übernehmen, „Jakob seine Sünde, Israel seine Missetat zu künden".

Besonders gefährlich war es, dem Hochmut und Dünkel des Volkstums entgegenzutreten. Jedes Volk hat ein gewisses Recht darauf, sich als auserwählt zu betrachten; je stärker es aber darauf pocht, desto strenger wird der Maßstab sein, nach dem ihm sein Urteil gesprochen wird. Schon Mose hält nicht damit zurück; das Volk „harten Nackens" ist ja ein geflügeltes Wort geworden, und in seinem Schwanengesang gibt er ihm noch härtere Prädikate. Amos hält nicht mehr viel von der großen Befreiung aus Aegypten; Aramäer und Philister, so meint er, haben auch ihre Wanderungen unternommen. Scharf wettern sie gegen die Bündnispolitik, die Israel an die Seite der Mächtigen treibt, und tragisch ist das jahrelange Ringen Jeremias um die Erhaltung des Friedens, wo die falschen Propheten als Helden des Tages Krieg predigen und herrliche Zeiten in Aussicht stellen. Haben die wahren Künder ihr Volk weniger gekannt, geschätzt, geliebt? Die Verblendeten fanden erst die Antwort, als es zu spät war. Eine tiefe Sehnsucht beherrschte das Volk; keiner wußte zu sagen, woher die Idee ihre Kraft, ihre Bilder und ihren Glauben nahm: Der Tag des Herrn sollte kommen; ein Ende der Zeit. Da steht Israel im höchsten Glanze da; ein Mittelpunkt der Erde, sein Herrscher der anerkannte Fürst der Nationen, sein Gott der Gott aller Völker, wirklich erhaben und berückend. Aber echte Propheten bekommen es fertig, sogar diese Bilder zu verdunkeln, und über diejenigen ein Wehe zu rufen, die den Tag des Herrn allzu eilig herbeiwünschen. Andere verlegen das Wunschbild in immer fernere Zeiten; dafür verlangen sie aber, daß die Gemeinde selber ernst mache mit seiner Verwirklichung, damit der Traum zur Wahrheit werde. Dazu ist es nötig, wie Ezechiel es ausdrückt, daß das Herz von Stein einem Herzen von Fleisch Platz mache, oder nach dem Worte Jeremias, Gottes Lehre ins Innere verlegt und in die Herzen eingeschrieben werden. Selbsterziehung, Selbstüberwindung, Menschenliebe — das sind prophetische Forderungen, die den Weg darstellen; es sind unerläßliche Vorbedingungen, soll das Ziel: eine glückliche Menschheit, näherrücken.

*

Wahre und falsche Prophetie — das Offenbarungsfest legt es uns nahe, ernstlich darüber nachzudenken. Wieder stehen die Zeichen der Zeit auf Sturm, wer kann sie richtig deuten und Wege angeben, die zu größerer Wohlfahrt und innerem Frieden führen? Nur eines sehen wir deutlich, jene lauten Rufer können es nicht sein, die da Haßgesänge anstimmen, die Massen betäuben, dem Volkshochmut schmeicheln und die Schuld an den Nöten bei den anderen suchen. Die Typik der heutigen Verkündigung eines dritten Reiches weist, wie es treffend ein deutscher Pfingstaufsatz dieses Jahres „Glaube oder Aberglaube" darlegt, auf Irrlehre und Aberglaube. Möchte sie bald als solche erkannt werden, ehe der Schaden unheilbar ist.

Ruth.

Betrachtung zum Wochenfeste.

Einem alten Brauche in Israel entsprechend, lesen wir beim Gottesdienste am Wochenfeste das Buch Ruth, in welchem uns in aller Einfachheit das erhebende Bild einer edlen Seele vor Augen geführt wird. Gustav Karpeles gibt uns in seiner Geschichte der jüdischen Literatur ein treffliches Bild dieses Buches; er sagt:

„Ein seliger Friede geht durch das Buch und teilt sich von selbst auch dem Leser mit. Die Seele der ganzen Erzählung ist das Gefühl des tiefsten Familienzusammenhanges, der hier um so sittlicher und schöner erscheint, als er zugleich auf freier Selbstbestimmung beruht. Wir können hier einen Blick tun in die Gediegenheit und Ehrenhaftigkeit des altisraelitischen Familienlebens, in ein gemütvolles, innigfrommes Stilleben, das bei aller Einfachheit doch so reich und anziehend ist."

Wir kennen den Verfasser nicht, man nennt verschiedene Autoren; der Talmud schreibt die Autorenschaft Samuel zu, wohl deshalb, um dem Hause David durch Hervorhebung seines Stammbaums die Würdigung zuteil werden zu lassen, als König über Israel zu regieren. An einer anderen Stelle betont der Talmud, die Hauptheldeu der Erzählung, Ruth und Boas, sollten durch ihre Lebensschicksale und sittliche Handlungsweise als Muster edler und selbstloser Menschen dargestellt werden und dafür zeugen, daß unverbrüchliche, über das Grab hinaus haltende Treue, Liebe und Mildtätigkeit zu den Dingen zählen, von welchen der Mensch den Genuß schon in dieser Welt erreicht und davon auch für die Zukunft zurück behält. Wer auch der Verfasser sein mag, eines steht fest: daß Ruth, ein altes nationales Buch, ein Denkmal altisraelitischen Schrifttums ist. Treffend bemerkt hier der Midrasch (Ruth rabba): „die Ruth-Rolle enthält keine Vorschriften über Rein- und Unreinheit, über Erlaubtes und Verbotenes und ist nur aus dem Grunde niedergeschrieben worden, weil sie zeigt, daß die Ausübung von Wohltaten reichen Lohn verspricht."

Mit Recht wurde das Buch in die Zahl der heiligen Schriften eingereiht, weil die Liebe, Freundschaft und unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, welche sich hier zeigen, den Grundzug der wahrhaften Religiosität bilden. Es entsteht nun die Frage, in welchem Verhältnis steht un er Buch zu dem Schowuo hfeste, zu dem Feste, das uns an die Gesetzgebung am Sinai mahnt? Unsere Weisen bemerken hierzu, daß dieses Buch, welches den Lebensweg der durch Not und Leid, durch Anhänglichkeit und Treue zur Gotteserkenntnis gelangten Moabiterin uns vor Augen führt, auch die ewig-wahre Lehre vom Sinai enthält. Wer die Thora, dieses Israel verliehene köstliche Gut sein eigen nennen will, darf vor Not und Entbehrung nicht zurückschrecken. Und weiter beklagen unsere Weisen die Folgen der Treulosigkeit, welche sich so oft in unserem Volke zeigen, erinnern an die Worte, welche Boas an Ruth richtet, „gehe nicht auf ein fremdes Feld, um Aehren aufzulesen", und mahnen, dem eigenen Felde die Treue zu bewahren.

Warum blickt man nach Deutschland?

Nach den neuesten Statistiken zählt das jüdische Volk in der ganzen Welt ungefähr 16 Millionen Seelen. Davon leben in Deutschland etwa 560 000 Juden, d. i. 3,5 Prozent der Weltjudenheit. Rein zahlenmäßig genommen, bilden somit die deutschen Juden keinen wesentlichen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit. Aber auch von einem anderen Blickpunkte aus betrachtet, kann man nicht sagen, daß die in Deutschland lebenden Juden Herz- und Kernstück der Weltjudenheit darstellen. Die Zeit, da die deutschen Juden innerhalb der jüdischen Weltgemeinschaft eine natürliche Hegemonie innehatten, ist längst dahin. Vor kurzem hat anläßlich der Tagung des Landesverbandes preußischer Judengemeinden der Berliner Rabbiner Dr. Warschauer in großen Zügen die Entwicklung und die Rolle der deutschen Judenheit in der Diasporageschichte des letzten Jahrtausends skizziert. Er hat dargetan, daß einst in den Gemeinden am Rhein, in Worms, Speyer und Mainz nach der Blütezeit der spanischen Judenschaft der Sitz der geistigen Führer der Weltjudenheit gewesen ist. Er erwähnte das Zeitalter der Aufklärung, gedachte der großen Bedeutung von Mendelssohn und seiner Nachfolger, des Einflusses der modernen Wissenschaft vom Judentum, die in Deutschland ihre erste Pflegestätte hatte und kam schließlich zu der resignierten Feststellung, daß diese zentrale Bedeutung der deutschen Judenheit nunmehr verschwunden sei. Noch einen letzten Dienst, sagte er, habe die deutsche Judenheit der jüdischen Gesamtheit geleistet, indem sie der neuen Renaissancebewegung des jüdischen Volkstums hervorragende Führer und Ideologen gestellt habe. Damit aber sei die historische Rolle abgeschlossen und was die Zukunft bringen werde, vermag niemand vorauszusagen; man müsse sich der Vorsehung anvertrauen, diese werde schon, so hoffe er, alles zum besten wenden. Wenn man diese Ausführungen aus dem gehobenen Stil einer feierlichen Ansprache in Alltagsworte übersetzt, so hat Dr. Warschauer die Feststellung gemacht, daß, im Grunde genommen, die deutsch-jüdische Gemeinschaft für das weitere Werden der jüdischen Historie belanglos geworden ist.

Trotzdem aber blickt die Judenheit in der ganzen Welt in der gegenwärtigen Situation mit angestrengtester Spannung nach Deutschland und fiebernd registriert sie jede Schwankung in der politischen Entwicklung des Deutschen Reiches, soweit diese Entwicklung Einfluß auf das Schicksal der in Deutschland lebenden Juden hat. Die Gründe hierfür sind nicht nur darin zu suchen, daß man in der jüdischen Welt die jüdische Gemeinschaft in Deutschland als einen integralen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit empfindet, als ein Glied am Volkskörper, dessen Schädigungen auf den ganzen Körper zurückwirken. Wäre die Lage der Juden in der ganzen Welt, verglichen mit der Situation der deutschen Juden, gut, so ließe sich diese Interessennahme ungefähr so deuten, wie das Interesse, das ein in allen seinen Teilen gesunder Organismus an einem erkrankten Teile naturgemäß zu nehmen pflegt. Ein gesunder Mensch interessiert sich für alle seine gesunden Organe in der Regel sehr wenig und beschäftigt sich im Erkrankungsfalle nur mit jenem Teile seines Körpers, wo der Sitz eines Leidens ist. Die Diasporajudenheit aber ist, diese traurige Feststellung muß nicht weiter bewiesen werden, in allen ihren Teilen krank. Die Situation der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung im Osten Europas, oder auch in Uebersee, ist alles andere als günstig. Die Verarmung und der politische Druck, unter denen, um nur zwei Beispiele zu erwähnen, die Juden in Polen oder in Rumänien leben, sind sicherlich nicht geringer als wirtschaftlicher Niedergang und politische Gefährdung der Juden in Deutschland. Trotzdem aber beschäftigt sich die jüdische Welt mehr mit den Verhältnissen der Juden in der deutschen Republik als mit der Lage der jüdischen Volksteile in Polen, Rumänien oder in der Sowjetunion. Dies geschieht nicht, wie eingangs dargetan wurde, mit Rücksicht auf die Bedeutung der deutschen Judenheit für die jüdische Gesamtheit, sondern aus objektiven Gründen. Diese sind dermaßen gelagert, daß das Deutschland der Gegenwart Prüfstein für allgemeine Menschheitsbewegungen und Kampfarena grundlegender sozialer Prinzipien geworden ist und, auf die Juden bezogen, das Paradigma prinzipiell möglicher jüdischer Entscheidungen. In keinem Lande der Welt sind, innerjüdisch gesehen und auch im Verhältnis der jüdischen Gemeinschaft zur Umwelt, die grundsätzlichen Linien so scharf hervortretend wie in Deutschland. Deutschland ist ein kapitalistisches Land von beispielgebender Lehrhaftigkeit. Die polaren Bewegungen der Gegenwart, Faschismus und Kommunismus sind am schärfsten in Deutschland ausgeprägt. In Deutschland beträgt die Zahl der Juden kaum 1 Proz. der Bevölkerung. In diesem Lande ist der Versuch einer Einfügung des jüdischen Elementes in das Staats- und Volksleben am energischsten gemacht worden. Die Ideologie der Angleichung der Juden an die Umgebung, der Säkularisierung der jüdischen Gemeinschaft in der Diaspora ist in Deutschland am schärfsten herausgearbeitet worden. In keinem Lande der Welt haben jüdische Menschen in so hohem Maße, wie in Deutschland, an allen Leistungen des Landes und der Volksgemeinschaft Anteil genommen. In keinem Lande ist der kulturelle, zivilisatorische und wirtschaftliche Aufstieg des jüdischen Elementes so umfassend und so bedeutend gewesen, wie innerhalb des deutschen Kulturkreises und trotzdem ist in keinem Lande das Wesen so scharf und klar und so ein klägliches Ergebnis zutage getreten. 120 Jahre seit den Anfängen der Emanzipation, ein Bemühen ohne Beispiel um Gleichberechtigung und Gleichgeltung, jahrzehntelange Ueberzeugung, daß nun alles geregelt sei, eine Lockerung der Beziehungen zu den jüdischen Gemeinschaften in der übrigen Welt, ein tiefer Glaube, man sei vom Ahasverfluch befreit — all das muß man sich vor Augen halten, um zu verstehen, wie furchtbar der Sturz der deutschen Judenheit aus allen ihren Himmeln empfunden wird und wie erschütternd dieses Geschehen auf alle Juden in der Welt wirkt. Wenn, so schließt man überall auf Erden, das Experiment einer Normalisierung des jüdischen Seins in der Diaspora in Deutschland mißlungen ist, trotz der Rolle, die die kulturell hochstehenden deutschen Juden im deutschen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben gespielt haben, dann scheint damit der Beweis erbracht zu sein, daß der Weg der Judenheit in den letzten 150 Jahren ohne ihre Schuld ein Irrweg gewesen ist.

Aus diesem Grunde erscheint den Juden in der ganzen Welt das Schicksal der deutschen Juden maßgeblich für das jüdische Verhalten in der Welt. Es ist immer so, daß Laboratoriumsvorgänge und -ergebnisse eigentlich mehr interessieren, als Fabrikation im großen Stil. Deutschland ist gegenwärtig ein Laboratorium allgemein-politischer und menschlicher Entwicklungen. Es ist in noch weit höherem Grade ein Laboratorium, in welchem Lösungen jüdischer Probleme gesucht wurden.

l. s.

Kritische Tage.

Immer allgemeiner wird das Empfinden, daß der kommende Sommer Entscheidungen von größter Tragweite bringen muß. Die Frage, ob sich die Umbildung der gegenwärtigen Welt- und Gesellschaftsordnung zu neuen Formen in einer ruhigen und planvollen Entwicklung, unter der Kontrolle des menschlichen Geistes und Willens, vollziehen wird, oder ob Einseitigkeit, Fanatismus und Kurzsichtigkeit den blinden Gewalten die Bahn öffnen werden, die ein Chaos, das abrupte Ende einer Geschichtsepoche, herbeiführen, kann heute niemand beantworten. Explosivstoff ist genug angehäuft, und ein unvorsichtig entzündeter Funke kann die Welt in Brand stecken. Die ostasiatische Frage ist bedrohlich, und die Kombinationen, die an den etwaigen Ausbruch eines russisch-japanischen Krieges geknüpft werden, zeigen deutlich die heutige enge Verflochtenheit fast aller Gebiete der Weltpolitik. In Europa selbst ist in den wichtigsten Ländern ein Interregnum. Dabei ist, wie Ex-Reichskanzler Brüning dieser Tage ausführte, nicht die politische Krise das Drückendste, sondern die wirtschaftliche Not großer Massen, die vor allem durch die Arbeitslosigkeit charakterisiert wird.

Nach dem dramatischen Sturz der Regierung Brüning liegt die Zukunft vorderhand noch im Dunkeln. Aber schon die Tatsache, daß es nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, die im Kampfe gegen den nationalsozialistischen Ansturm durch den Zusammenschluß aller den Nationalsozialisten entgegenstehenden Kräfte zustande kam, gelungen ist, durch Eingriff des Reichspräsidenten eine Rechtsorientierung mit dem Ziel der Heranziehung der Nationalsozialisten in irgendeiner Form herbeizuführen, ist eine Enthüllung der wahren Situation. Man ist offenbar in einflußreichen Kreisen der Meinung, daß eine dauernde Fernhaltung der im Nationalsozialismus gesammelten aktiven Kräfte von der Verantwortung schwer durchführbar ist, auch wenn sie ziffernmäßig nach parlamentarischer Arithmetik keinen Anspruch haben. Demgemäß kann man auch in manchen linksstehenden Kreisen die fatalistische Meinung hören, eine nationalsozialistische Regierung sei unvermeidlich. Auf der anderen Seite ist interessant, daß im letzten Heft des „Deutschen Volkstums", das freilich als nationalsozialistische Intelligenz-Zeitschrift kaum für die praktische Politik der Partei maßgebend ist, der Redakteur A. E. Günther an leitender Stelle sich dafür ausspricht, daß die Nationalsozialisten nicht regieren sollen, sie sollen vielmehr die Rolle eines „Volkstribuns" spielen, der Sprecher des Volkes gegenüber der Regierung, nicht Regent ist. Die Meinung, daß eine Partei, die die Volksstimmung in so hohem Maße für sich gewann und nun — wie früher die Sozialdemokratie — geradezu als „das Volk" gelten will, auch regieren müsse, sei eine „demokratische Ueberfolgerung". Es sei ein natürlicher Zustand, daß die Vertretung des Volkes den Machthabern gegenübertritt, daß die Regierung sich stets mit diesen Volkstribunen konfrontiert sieht, aber „natürlich kann die Regierung nie den nationalsozialistischen Volkstribunen die Wünsche des Volkes ganz erfüllen, so wenig sie sie den sozialdemokratischen Tribunen erfüllen konnte, so wenig der Volkstribun selbst seine heutigen Forderungen erfüllen könnte, wenn er Staatsmann wäre". Man kann vielleicht vermuten, daß in diesen Ausführungen eine Einsicht in die durch den schnellen Aufstieg der Partei bedingten Unzulänglichkeiten mitenthalten ist; aber wahrscheinlich wird im eigenen Lager von den Männern der praktischen Politik der interessante Standpunkt Günthers als „weltfremd" betrachtet werden.

Inzwischen ist die nationalsozialistische Flut keineswegs eingedämmt. Bei den Wahlen in Oldenburg am letzten Sonntag gewannen die Nazis die absolute Majorität im Landtag, und damit fällt wieder die Regierung eines deutschen Landes in ihre Hand. Der gelungene Versuch in Oldenburg wird zweifellos die Wünsche, auch den Preußischen Landtag zur Auflösung zu bringen, wieder vermehren. Im übrigen wird, wie oft gesagt wurde, die preußische Regierungsbildung abhängig sein von der Entwicklung der Dinge im Reich. Man darf sich aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß keineswegs, wie man manchmal liest, die nationalsozialistische Welle im Abflauen ist. Die Volksstimmung ist ihnen günstig, und damit wird auch die aggressive Judenfeindschaft immer mehr im Volk verankert. Man darf annehmen, daß bei den leitenden Persönlichkeiten Deutschlands, die heute über die Heranziehung der Nationalsozialisten verhandeln, der Judenpunkt keine oder fast keine Rolle spielt. Hier sind die großen Fragen der Staats- und Weltpolitik maßgebend. Aber für die deutschen Juden steht natürlich die Frage, wie bei einer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten deren Judenprogramm sich auswirken wird, im Vordergrund des Interesses. In den letzten politischen und parlamentarischen Auseinandersetzungen, die z. B. zu den bekannten Prügeleien im Preußischen Landtag geführt haben, war so gut wie gar nicht von Juden die Rede, man hörte nicht einmal antisemitische Schimpfereien. Die Nationalsozialisten selbst haben in ihren vorwiegend für das Ausland bestimmten Kundgebungen sich über ihr Judenprogramm verschieden ausgelassen. Man hat den Eindruck, daß taktische Momente dabei mitspielen. So hat Hitler in seinen an die amerikanische Adresse gerichteten Aeußerungen einen gemäßigten Ton angeschlagen. Die letzten Tage bringen eine für die italienische Oeffentlichkeit bestimmte Erklärung des Hauptmanns Goering. Hier wird eine radikale Durchführung des antijüdischen Programms angekündigt, in einer Sprache, die für die Juden beleidigend und demütigend ist. Es wird zweifellos auch von den deutschen Juden selbst abhängen, welchen Weg die weitere Entwicklung geht. Nur ein selbstbewußtes, organisiertes Judentum, das sein jüdisches Schicksal bejaht und ihm stolz begegnet, kann den Prüfungen des Augenblicks gewachsen sein. Denn auch die Milderung der individuellen Nöte des einzelnen Juden, die sich vielleicht in der nächsten Zeit noch verschärfen werden, kann nur im Zusammenhang mit der Meisterung des kollektiven Schicksals der Juden erfolgen. Und in solchen Momenten wie dem gegenwärtigen, wo nicht nur in Deutschland, nicht nur in einzelnen europäischen Ländern, ungeklärte Verhältnisse herrschen, sondern weit mehr auf dem Spiele steht, eine Schicksalswende der Menschheit gekommen zu sein scheint, wo die nach jüdischer Legende beim Turmbau zu Babel geschaffene Sprachenverwirrung wieder einmal die Welt in allgemeine Verwirrung zu stürzen droht, ist für uns Juden, die zwar weltpolitisch machtlos, aber Träger einer ewigen Wahrheit sind, die Pflicht gegeben, um die Existenz des Judentums und des jüdischen Volkes zu ringen, uns zu ihm zu bekennen und unsere Kraft für seine Erhaltung einzusetzen.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Schowuoth (Wochenfest)

Donnerstag, den 9. Juni, Mincha	**20^{30}** Uhr
Ansprache	20^{40} Uhr
Maariw (Beginn des Festes)	20^{45} Uhr
Freitag, den 10. Juni, Schowuoth 1. Tag, Morgengebet	8 Uhr
Predigt	**10** Uhr
Mincha	19^{30} Uhr
Maariw und Sabbat-Anfang	19^{45} Uhr
Sonnabend, den 11. Juni, Schowuoth 2. Tag, Morgengebet	8 Uhr
Predigt und Seelenfeier	**10** Uhr
Mincha	21^{15} Uhr
Nacht	21^{53} Uhr

Wochentags
morgens ... 7 Uhr
abends ... 19 Uhr

Neumondstage Tammus:
Montag, den 4. und Dienstag, den 5. Juli.

Sabbat
Freitag abend ... 19^{30} Uhr
Sonnabend morgen ... 8 Uhr
Predigt oder Schrifterklärung ... 9^{30} Uhr
Mincha 21^{15}, Nacht 21^{57} Uhr

Sabbat 1932 / 5692	**Thora-Vorlesung**	
18. Juni	**Nassoh** (Numeri 4^{21}—7^{89})	
14. Siwan	Haftara Richter 13^{2-25}	Perek 1
25. Juni	**B'ha loss'cha** (Numeri 8^{1}—12^{16})	
21. Siwan	Haftara: Sechar a 2^{4}—4^{7}	Perek 2
2. Juli	**Schlach-l'cha** (Numeri 13^{1}—15^{41})	**Neumondsweihe,**
28. Siwan	**Predigt;** Haftara: Josua 2^{1-24}	Perek 3
9. Juli	**Korach** (Numeri 16^{1}—18^{32})	
5. Tammus	Haftara: 1. Samuel 11^{14}—12^{22}	Perek 4

Jugend-Gottesdienst: Sonnabend, 18. Juni 16^{30} Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Anmeldung von Eheschließungen.

Trauungen, die in der Synagoge oder in einem Privathause vollzogen werden sollen, sind mindestens 14 Tage vor dem gewünschten Termin im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, unter Benutzung des ausgefüllten Formulars und Vorlegung der standesamtlichen Papiere anzumelden.

Die Eheschließungsgebühr bewegt sich zwischen 10 und 50 Mark. Für Heizung der Synagoge wird ein Zuschlag von 10 Mark, für Inanspruchnahme der Nebenräume ein Bedienungsgeld von 10 Mark berechnet.

Bei Trauungen außerhalb der Synagoge gehen die Kosten für Hin- und Her-Transport des Trauhimmels zu Lasten des Antragstellers.

Es wird dringend ersucht, den vorgeschriebenen Anmeldetermin genau einzuhalten, weil sonst eine Gewähr für termingemäße Gestellung der Beamten nicht gegeben werden kann.

Bremen, den 1. Juni 1932.

Der Vorstand.

Betrifft: Aufbewahrung von Garderobe in den Gemeindehäusern.

Für die ordnungsmäßige Aufbewahrung und Wiederablieferung von Garderobe übernimmt die Gemeindeverwaltung nur in solchen Fällen die Haftung, wenn für jedes in Aufbewahrung gegebene Stück ein Kontrollzettel ausgegeben worden ist. Die Aufbewahrung geschieht während der Dauer des Gottesdienstes in der Synagoge kostenfrei. — Bei Ablegung von Garderobe in den übrigen Gemeindehäusern bedarf es jeweils entsprechender Vereinbarung mit dem betreffenden Hauswart.

Bremen, 3. April 1932.

Der Vorstand.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

Juni 10.: Emil Koopmann,
12.: Bruno David,
14.: Bernh. Spitzer,
17.: Andreas Rothschild,

Sterbefälle

sind im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, Fernruf: Domsheide 28588 und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins Fernruf: Roland 5074, 1790 oder 4081 anzumelden

19.: Erich Benz,
21.: Julius Bamberger,
26.: Rich. Wolf,
27.: Ernst und Otto Meyer, M. Mosessohn.
Juli 1.: Marcus Klein,
2.: Albert Rosenthal,
5.: L. Guran, J. Michel,
6.: Paul Steinberg,
8.: Benno und Ludw. Pincus,
9.: Jac. Bier,
10.: Max Steinberg,
14.: Georg Fischbein.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.**

Bremer Nachrichten.

Schowuoth, das Wochenfest, beginnt am Donnerstag, den 9. Juni, abends. Zu Ehren des Festes der Gesetzgebung hat die Synagoge Festschmuck angelegt und erwartet den Besuch aller, die in ihr den Mittelpunkt der Gemeinde erblicken. An beiden Festtagen, Freitag, 10. Juni, und Sonnabend, 11. Juni, findet Predigt statt.

Jugend-Gottesdienst. Die Eltern der Schülerschaft der Religionsschule werden darauf hingewiesen, daß der nächste Jugend-Gottesdienst am Sabbat, 18. Juni, stattfindet. Sämtliche Schüler und Schülerinnen müssen daran teilnehmen und sich pünktlich um 16¼ Uhr in der Synagoge einfinden.

Wohlfahrtstelegramme. Zur Ablösung von Glückwünschen hat das Jüdische Wohlfahrtsamt Bremen eigene Ablösungstelegramme herausgegeben, die zusammengefalzt und wie Briefe befördert werden. Die Länge des Textes liegt ganz im Belieben des Aufgebers. Die Formulare werden in Blocks mit 10 Stück zu 10 Mk. abgegeben, doch können die Telegramme auch einzeln zum Preise von je 1 Mk. bezogen werden. Abgabe erfolgt im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7; telephonische Bestellungen unter: Domsheide 28 588.

Jahrbuch des Hanseatischen Gemeindeverbands. Für das kommende Jahr 5693 ist wieder die Herausgabe eines Jahrbuchs geplant, das auch ein Verzeichnis aller in Bremen arbeitenden jüdischen Vereine vorsieht. Die Vereinsvorstände werden aufgefordert, notwendige Abänderungen oder Anregungen wegen Ausgestaltung des Jahrbuchs bis zum 15. Juni mitzuteilen. Nachricht an das Büro der Israelitischen Gemeinde Bremen, Gartenstraße 7.

Dem Wanderbettel kann nur durch Verabfolgung eines Wohlfahrtsschecks gesteuert werden. Diese Schecks gelten nach Abstempelung im Gemeindebüro gleichzeitig als Verpflegungskarten. Petenten, die zur Uebernachtung gezwungen sind, erhalten Uebernachtungskarte im Gemeindebüro oder beim Hauswart Gartenstraße 6. Durchwanderer, die bei Privatleuten oder in Geschäftshäusern um Unterstützung nachsuchen, sind stets an den Fürsorgeausschuß Gartenstraße 6/7 zu verweisen. Auf jeden Fall ist es notwendig, sich telephonisch mit der Abfertigungsstelle in Verbindung zu setzen, um sinnlose oder doppelte Unterstützungen zu vermeiden.

Alter Tradition entsprechend, veranstaltet die Chewra kadischa am Vorabend von Schowuoth, um 22½ Uhr beginnend, das sog. Lernen. Die Vorsteher des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins geben bekannt, daß das Lernen im Hause Dobben 121 stattfindet. Herr Rabbiner Dr. Aber behandelt das Thema: „Sendung und Schicksal" und legt seinen Ausführungen das Buch gleichen Titels von Nahum Glatzer und Ludwig Strauß zugrunde, das kürzlich im Schocken-Verlag erschienen ist.

Friedhof. Während der Sommermonate erfolgt der Portalschluß des Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße um 19 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. Die gärtnerische Grabpflege liegt allein in Händen des Friedhofsaufsehers Rötsch, Fleetrade 6, Fernruf Hansa 44 528. Dauernde Grabpflege kann durch Stiftung von Grabpflege-Fonds, die den Namen des Verstorbenen führen, gewährleistet werden. Die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen ist gebührenpflichtig; insbesondere unterliegen die Inschriften und Form und Größe der Grabsteine der Genehmigung der Friedhofskommission, weshalb vor Bearbeitung des Steins die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten ist. Antragsformulare sind im Jüdischen Gemeindebüro, beim Vorstand der Chewra kadischa und bei den Grabstein-Lieferanten erhältlich. — Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro ohne jede Verzögerung gemeldet werden. Nach Büroschluß ist der Vorsitzende des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins (z. Z. Herr Hugo Levy, Brückenstr. 27, Fernruf: Roland 5074) sofort zu benachrichtigen. Ist für einen Verstorbenen keine Grabstelle reserviert, so ist es erforderlich, den Erwerb des Nutzungsrechts an einer Grabstelle zu veranlassen, wofür Formulare im Gemeindebüro erhältlich sind. Erst nach Erledigung sämtlicher Formalitäten wird der Leichen-Begleitschein ausgehändigt, ohne den die Ueberführung zum Friedhof nicht stattfinden kann. Friedhofsgebühren sind — wie alle übrigen Gemeindeabgaben — im voraus zahlbar.

Generalkonsul Martin Sternberg ist infolge eines Autounfalls in der Nähe von Amsterdam im 38. Lebensjahre verstorben. Sternberg war Inhaber eines Bankgeschäfts und kontrollierte eine ganze Reihe deutscher Unternehmungen, den sog. Sternberg-Konzern. Der Verunglückte stammte aus Jever und war vor seinem phänomenalen Aufstieg bei einem jüdischen Engrosgeschäft in Bremen angestellt gewesen.

Als Vorbeter wird am Schowuothfest Kantor Gustav Rosemann, ein gebürtiger Hamburger, fungieren.

Ferienkolonien für Schulkinder. Das Jüdische Wohlfahrtsamt macht darauf aufmerksam, daß die Möglichkeit verbilligter Erholungskuren für solche Kinder besteht, für die seitens des zuständigen Schularztes durch Attest bescheinigt wird, daß eine Erholungsfürsorge erforderlich ist. — Die Vorbereitungen der Entsendestelle werden am 15. Juni zum Abschluß gebracht, so daß spätere Meldungen keine Berücksichtigung mehr finden können. Anmeldeformulare sind im Gemeindebüro erhältlich.

Jüdischer Turn- und Sportverein. Es wird beabsichtigt, neben den regelmäßigen Turnabenden bei genügender Beteiligung noch einen Boxsportabend einzurichten, nachdem es gelungen ist, einen Berufsboxer als Lehrer zu gewinnen. Jeder, der sich hierfür interessiert und dem Jüdischen Turnverein noch nicht angehört, wird gebeten, sich mit der Leitung des Turnvereins Ritter, Raschenstraße 3 (Fernruf: Weser 81 320) in Verbindung zu setzen.

Abgelegte, aber brauchbare Kleidungsstücke gehören in die Kleiderkammer! Mäntel, Anzüge, Unterzeug, Stiefel usw. werden stets benötigt. Zusendung erbeten an den Hauswart des Gemeindehauses, Gartenstraße 6.

Die Jüdische Jugendvereinigung Bremen berichtet über ihre Arbeit im Mai... Durch unermüdliche Werbetätigkeit vieler unserer Mitglieder war der Besuch an den Heimabenden ein viel größerer als im Vormonat. So konnten wir oft einige Eltern unserer Mitglieder in unserem Kreise mitarbeiten und mitdiskutieren sehen. Ueber „Fragen des Augenblicks und die Verwirklichung der zionistischen Ideale" sprach Kurt Zacharias. Die Ausführungen K. Zacharias' und die Aussprache waren sehr interessant und die Bitte, eine Arbeitsgemeinschaft zu machen, wurde sofort in die Tat umgesetzt. Am Himmelfahrtstag gings mit 20 Leuten nach Eystrup. — „Der Rundgang durch die deutsche Justiz", unter Führung von Walter Reifenberg, war schwierig, ist aber gut gelungen. Nach einem einleitenden Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die bewies, wie interessiert unsere Freunde an diesem Thema sind. In unserer Arbeitsgemeinschaft über Zionismus sprach Kurt Zacharias über „Die Geschichte des Zionismus und seine Entwicklung". Manch einem von uns wurde klar, wie notwendig das Wissen über jüdische Geschichte ist. Einen interessanten Tatsachenbericht hörten wir von Ing. Meier, der zweimal in Rußland arbeitete. Als Abschluß unseres Maiprogramms sprach Herr Rabb. Dr. Aber über „Die Jugend in der geistigen Situation unserer Zeit".—Eine Nachtfahrt, wie wir sie nach Worpswede machten, erlebte noch keiner von denen, die mit waren. Mit vier Mädels und drei Jungen zogen wir nach Schabbosausgang nach Horn raus und begannen dann unseren Nachtmarsch. Kurz vor 5 Uhr erreichten wir unser Ziel, die Jugendherberge. Mittags kamen die Bremerhavener und unsere Bremer, die nachts nicht mit durften. Mit einem großen Motorboot zogen wir wieder nach Bremen, obwohl die Fahrt über 4 Stunden dauerte, war sie keinem zu lang. — Das Fazit unserer Tätigkeit im Mai: 7 neue Mitglieder. Unser Vorstand setzt sich jetzt aus folgenden Leuten zusammen: 1. Vorsitzender Rolf Rothschild, Kassierer Hermann Fischof, 1. Schriftführerin Ilse Spiegel, 2. Schriftführer und stellvertr. Vorsitzender Gerd Lilienstern, Statistisches Amt Edith Josephs, Bibliothek Rosa Lubelsky, Beisitzer Lotte Jonas, Anneliese Reifenberg, Edgar Deichmann.

Veranstaltungen im Juni 1932:

1. Woche: 1. Juni, Mittwoch: „Die Wirtschaftskrise in welthistorischer Bedeutung", Vortrag von Direktor A. Stern, Hemelingen. — 2. Juni, Donnerstag: Arbeitsgemeinschaft über den Zionismus. 2. „Ein Querschnitt durch die zionistische Ideologie". Theodor Herzl, Achad Haam, Martin Buber. Leitung: Kurt Zacharias.
2. Woche: 8. Juni, Mittwoch: „Soziale Not in der Dichtung". Es spricht Herr Richard Taeger (M. D. B.). — 9. Juni, Donnerstag: A. G. über den Zionismus (nur für JJV.-Mitglieder). 3. „Das neue jüdische Palästina." Leitung: Kurt Zacharias.
3. Woche: 12. Juni, Sonntag: Nacht- und Tagesfahrt zum Treffen mit den Oldenburgern im Hasbruch. Treffpunkt am Hauptbahnhof: für Nachtfahrt 22.15 Uhr, für Tagesfahrt 8.15 Uhr. Rückkehr gegen 20 Uhr. Kosten 90 Pfg. — 15. Juni, Mittwoch: Dr. Nußbaum unterhält sich als Arzt mit uns über Geschlechtsleiden, deren wissenschaftliche Bedeutung und deren Folgen. Papier für Zettelfragen bitte mitbringen.
4. Woche: 22. Juni, Mittwoch: „Gefesselte Justiz." Vortrag von Herrn Rechtsanwalt Dr. Rosenak. — 23. Juni, Donnerstag: A. G. über den Zionismus (nur für JJV.-Mitglieder). 4. und Schluß: „Der Zionismus als Lösung der Judenfrage." Leitung: Kurt Zacharias.
5. Woche: 29. Juni, Mittwoch: Ein Diskussionsabend. Auf der Rednerliste stehen bereits vier Namen. Leitung: Rolf Roth-

schild. — 3. Juli, Sonntag: Suchtreffahrt mit Verden und Hannover nach Eystrup. Treffpunkt am Hauptbahnhof 7.10 Uhr. Kosten: 2.20 Mark bei vorheriger Anmeldung bei Rolf Rothschild bis zum 1. Juli, sonst 3.— Mark.

Völkerballturnier um den Wanderpreis der Jüdischen Jugend-Vereinigung Bremen.

Weitere Fahrten werden an den Heimabenden bekanntgegeben.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

(Nach dem in der Generalversammlung der Israelitischen Gemeinde am 13. 4. 32 erstatteten Jahresbericht über das Verwaltungsjahr 1931.)

Die sich im Wirtschaftsleben immer mehr zuspitzende Krise wirkte sich in hohem Maße auf die Wirksamkeit des Jüdischen Wohlfahrtsamtes aus und veranlaßte die Leitung, alle Kräfte zu sammeln, um der sich antürmenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Im wesentlichen ist dies durch intensive Zusammenarbeit sowohl mit den gemeindlichen Wohltätigkeitsvereinen wie mit der städtischen freien und öffentlichen Fürsorge gelungen. Hierbei sind drei außerordentliche Zuwendungen von der Bremer Nothilfe, von der Sparkasse in Bremen und von Herrn Leo Neumann besonders hervorzuheben, während theoretisch die fortdauernde Verbindung mit der Spitzenorganisation der freien Wohlfahrtspflege in Bremen wie mit der jüdischen, der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin), von hohem Werte für die Sozialarbeit war.

Finanzielle Leistungen (Gesamtbeträge in abgerundeter Form):

Allmonatlich wiederkehrende wirtschaftliche Beihilfen	7000 Mk.
Außerordentliche Beihilfen	1000 Mk.
Fürsorge für Geisteskranke	700 Mk.
Pflegestellen für Waisenkinder	700 Mk.
Tuberkulose-Fürsorge	400 Mk.
Sonstige Gesundheitsbeihilfen	200 Mk.
Besondere Wirtschaftsbeihilfen an den Feiertagen einschl. Gefangenen-Fürsorge	400 Mk.
Kosten der Kleiderkammer	200 Mk.
Bestattungs-Beihilfe	100 Mk.
Winterhilfe	400 Mk.
Mietbeihilfe	800 Mk.
Erholungsfürsorge für Ferienkinder	1600 Mk.
Subventionen an gemeinnützige Anstalten der jüdischen Wohlfahrtspflege	500 Mk.
	14000 Mk.

Die Versendung von insgesamt 18 Ferienkindern hat sich im Berichtsjahre nur dadurch ermöglichen lassen, daß Zuschüsse seitens des Jugendamts und der Heinrich und Lene Neuberger-Waisen-Stiftung gewährt wurden. Bei sämtlichen Transporten (nach Aurich und Norderney) konnte gute Erholung und Gewichtszunahme konstatiert werden.

Die Einrichtung der Kleiderkammer hat sich recht gut bewährt; vielen Minderbemittelten konnte auf diese Weise geholfen werden.

Auch die vom Israelitischen Frauenverein organisierte Pfundspende hat zufriedenstellende Resultate gezeitigt; während in den ersten Monaten nach Einrichtung nur 10 Pakete monatlich ausgegeben zu werden brauchten, gelangen jetzt an jedem ersten Dienstag im Monat zirka 30 Pakete zur Ausgabe.

Die Leitung der Bremer Winterhilfe hat im verflossenen Winterhalbjahr vorbildliche Arbeit geleistet und zur Linderung des außerordentlichen Notstands alles getan, was möglich war. An Lebensmittelkarten, die zum Gegenwerte von 1.— Mark in allen Bremer Geschäften einlösbar waren, bezog das Jüdische Wohlfahrtsamt rund 2000 Stück und brachte sie als wirtschaftliche Beihilfe zur Ausgabe. Ebenso gelangte eine große Anzahl der von der Winterhilfe ausgegebenen Verbilligungskarten für Lebensmittel und Heizmaterial sowie Freikarten für Brot und Fische durch das Jüdische Wohlfahrtsamt zur Verteilung.

Neben der Gewährung materieller Gaben hat das Jüdische Wohlfahrtsamt allen Hilfesuchenden in seinen täglichen Sprechstunden mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dank dem Entgegenkommen der Geschäftsleitungen größerer Firmen gelang es mehrfach, erwerbslosen jungen Leuten Stellung zu verschaffen. Ebenso wurden die Angelegenheiten vieler Hilfsbedürftiger bei den Bremer Fürsorgebehörden wie bei auswärtigen jüdischen Wohlfahrtsstellen durch Intervention seitens der Leitung des Jüdischen Wohlfahrtsamts größerer Nachdruck verliehen.

Auf dem Gebiete des Darlehnskassenwesens wurde das Jüdische Wohlfahrtsamt im Berichtsjahr wiederholt in Anspruch genommen. Soweit genügend Sicherheiten vorhanden waren, ist den Wünschen nach Möglichkeit entsprochen worden. An eine Ausdehnung des Darlehnskassenwesens ist nicht zu denken.

Bei der beträchtlichen Inanspruchnahme der Fürsorgetätigkeit des Jüdischen Wohlfahrtsamts ist es mehr als je notwendig, eine Erschließung neuer Einnahmequellen durchzuführen. Zum Besten der Kinder-Ferien-Kolonie hatte sich die Jüdische Junggruppe um den Vertrieb von Wohlfahrts-Briefmarken sehr verdient gemacht. Es steht zu hoffen, daß durch Einführung der Wohlfahrts-Brieftelegramme weitere Erfolge erzielt werden. Die am Anfang und Schluß des Berichtsjahres unternommene Notstandsaktion hat leider den beabsichtigten Zweck nicht erfüllt. Dennoch gibt das Jüdische Wohlfahrtsamt die Hoffnung auf eine durchgreifende Unterstützung seiner edlen Bestrebungen nicht auf.

Wahre Wohltätigkeit ist das Kennzeichen der reinen jüdischen Abstammung.

Sprechstunden jeden Montag und Donnerstag 9—12 Uhr im Wohlfahrtsbüro Gartenstraße 6/7. Fernruf Domsheide 2 85 88. Postscheckkonto Hamburg 556 98. Bankkonto: Bremer Bank.

Um Hilfsbedürftige unterstützen zu können, bitten wir herzlichst um Zuwendung von Geldspenden auf obiges Post- oder Bankkonto.

Kleiderkammer. Unsere Bestände sind derart knapp, daß es unmöglich ist, bei notwendigen Zuteilungen eine genügende Auswahl zu treffen. Die jüdischen Hausfrauen bitten wir, uns soviel wie möglich warme Winterkleidung, speziell für Männer, zur Verfügung zu stellen. Für jüdische Geschäftsinhaber, die bei der Inventur-Aufnahme Stücke vorfinden, die sich als entbehrlich erweisen, besteht die Möglichkeit, solche unserer Kleiderkammer zuzuwenden. Auf Wunsch erfolgt gern Abholung.

Durchreisende Bittsteller sind an unsere Abfertigungsstelle Gartenstraße 6/7 zu verweisen, wo sie Unterstützung, Freifahrtschein für die Weiterreise und Anweisung auf Verpflegung erhalten. Man bediene sich jedenfalls der gegen Zahlung des Ablösungsbetrags erhaltenen Wohlfahrtschecks.

Kleinrentnern, Kriegshinterbliebenen usw. steht auf Antrag Auszahlung von Renten zu. Das Jüdische Wohlfahrtsamt ist zur Erteilung von Auskünften bereit.

Pflegestellenwesen. Es stellt sich immer wieder heraus, daß jüdische Kinder in nichtjüdischen Pflegestellen untergebracht sind. Das Wohlfahrtsamt bittet diejenigen Familien, die zur Aufnahme jüdischer Pflegekinder (gegen Entgelt) bereit und geeignet sind, sich zu melden.

Vermächtnisse. Das Jüdische Wohlfahrtsamt ist diejenige Stelle, in der sich die gesamte gemeindliche Wohlfahrtspflege zentralisiert und die am allermeisten zu leisten hat. Darum vergesse man nicht, sich des Jüdischen Wohlfahrtsamtes in letztwilligen Verfügungen zu erinnern.

Jüdische Handwerker in Bremen.

Bäcker: B. Gröger, Ostertor-Steinweg 77. S. Rothschild, Osterstraße 56/57.
Gärtner: B. Levin-Moses, Pelzer Straße 50.
Glaser: B. Löwenthal, i. Fa. J. Hagemann Nachflg., Wegesende 12/13.
Maler: A. J. Neumark, a. d. Brake 20.
Fahrrad-Handlung u. Reparatur: J. Warschauer, Weberstr. 26. J. Swinicki, Hohetorstr. 49/53.
Musiker: Wilh. Mehrgut, Rostocker Straße 6. Hanna Mehrgut (Klavier-Unterricht), Heerdentor-Steinweg 34.
Klempner: J. Schachtel, Nordstr. 210.
Kürschner: S. Sprei, am Wall 171.
Hutmacher: B. Spitzer, Buntentor-Steinweg 59.
Nähmaschinen-Handlung: J. Warschauer, Weberstr. 26.
Schildermaler: Alex Lipschitz, Ansgaritorstr. 18.
Schlachter: Ed. Alexander, Falkenstr. 13.
Schlosser: J. Swinicki, Fahrradhandlung, Hohetorstr. 49/53.
Schneider: Jac. Bier, Fleetstr. 29.
W. Ehrlich, Pelzerstr. 20.
S. Kellmann, Schüsselkorb 17/18.
M. Lubelsky, Sielwall 7 (für Damen und Herren).
H. Simche, Gerhard-Rohlfsstr. 35.
Walter Steinberg, Bischofsnadel 12.
Hermann Weinstein, Spielleutestr. 3.
Schneiderinnen: Frau B. Spitzer, Düsternstr. 1. Frau M. Schletter, v. d. Steintor 170.
Schuhmacher: Jos. Goldstein, Manteuffelstr. 37. S. Sverdloff, Münchener Straße 66/70.
Tapezierer: Sally Cohen, Dekorateur, Roßstr. 25.

(Ohne Gewähr für Vollständigkeit.)

Wissen Sie schon?

Anläßlich der Feier des 100jährigen Bestehens der italienischen Versicherungsgesellschaft „Assicurazioni Generali“ beglückwünschte Mussolini den Senator Egrado Morpurgo zu seinen Leistungen als jetziger Präsident der Gesellschaft. — Bei der Einweihung des neuen jüdischen Waisenhauses im Haag zeichnete Königin Wilhelmina den Gemeindevorsteher A. Simons durch Verleihung des Offiziersordens Oranien-Nassau aus. — Die beiden jüdischen Sänger der Wiener Staatsoper, Michael Sirycks und Hermann Thiemann erhielten durch Bundespräsident Miklas das goldene Verdienstzeichen taxfrei verliehen.

Der bekannte jüdische Publizist Jakob Klatzkin, zur Zeit Chefredakteur bei Herausgabe der „Encyclopädia Judaica“ vollendete kürzlich sein 50. Lebensjahr. In Jerusalem verstarb dessen Vater, der bedeutende talmudische Gelehrte R. Elijahu Klatzkin, im Alter von 80 Jahren.

In Moskau verstarb 60jährig Professor P. S. Kogan, Präsident der Akademie der Kunstwissenschaften; die Sowjetregierung widmete ihm ein Staatsbegräbnis.

Der jüdische Segelflieger Robert Kronfeld erhielt eine Berufung als Lehrer des Segelflugs nach Bern.

Auf der am 9. Mai in Tel-Aviv beendeten Levantemesse fanden sich insgesamt 300 000 Besucher ein, es wurden Transaktionen in Höhe von 175 000 Pfund abgeschlossen und Handelsbeziehungen mit entferntesten Ländern angeknüpft.

Am 9. Mai wurde in Bukarest die neugegründete sephardische Volkshochschule im Beisein des spanischen Ministers Miguel Angel de Muguiro feierlich eröffnet.

Kurz nach Vollendung seines 98. Lebensjahres verstarb in Fürth der älteste deutsche Rabbiner Markus Faust.

Das Americain Joint Distribution Comittee appellierte an die amerikanischen Juden, in diesem Jahre 2½ Millionen Dollar als soziale Hilfe für die Juden in Mittel- und Osteuropa aufzubringen.

Auf dem jüdischen Friedhof in Durach bei Offenburg wurden 13 Grabsteine umgestürzt. In Krossen an der Oder besudelten Schmutzfinken die Synagoge mit der Inschrift: „Zerschlagt die Judenpest“. — Schändungen jüdischer Friedhöfe ereigneten sich Mitte Mai in Heilsberg (Ostpreußen), in Gemünden (Westerwald), in Rhens bei Koblenz, in Vacha (Thüringen), in Bottrop, in Penkum (Pommern), ferner in Osterberg (bayr. Schwaben).

In Wien wurde der Jurist Dr. Siegfried Kantor, ein bekanntes aktives Mitglied der zionistischen Bewegung, zum Präsidenten der Anwaltskammer gewählt.

Nach einem Bericht von Komzet leben von den früheren 2000 jüdischen Familien heute nur noch 350 Familien jüdischer Kolonisten in Kalinindorf. Von 40 000 Hektar zur Aussaat bestimmten Bodens konnten infolge mangelnder Staatshilfe nur 20 000 Hektar in Stalindorf besät werden.

In Amerika traten die Damen-Konfektionsarbeiter in einen Streik; hiervon werden allein in Neuyork 30 000 jüdische Arbeiter betroffen.

Die jüdische Gemeinde in Barcelona erhielt vom Magistrat einen Platz zur Anlegung eines Friedhofs kostenfrei zugewiesen.

In der jüdischen Gemeinde Warschau ist wegen der Anstellung von 35 neuen Rabbinern ein Konflikt zwischen der agudistischen Mehrheit und der zionistischen Minderheit ausgebrochen.

Der Amerikanisch-Jüdische Gemeindeverband veröffentlichte einen Plan zur Schaffung einer Bewegung „Zurück zur Synagoge!“.

Das neue irische Schlachtgesetz, das betäubungsloses Schlachten verbietet, gestattet ausdrücklich eine Ausnahme für das jüdisch-rituelle Schächten.

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart verlieh dem aus Hannover gebürtigen Augenarzt Dr. Max Meyerhof in Kairo eine Ehrenurkunde für Verdienste um das Auslandsdeutschtum.

In Wien wurde der 49jährige christliche Kriegsinvalide Friedrich Fleischinger nachts von zwei Nationalsozialisten niedergeschlagen, weil sie ihn für einen Juden hielten.

Im Jahre 1931 wurden Waren im Werte von 360 000 Pfund aus Rumänien nach Palästina eingeführt, das sind 50 Prozent mehr als im Jahre 1930.

Das Wirtschaftskommissariat der Sowjet-Union bewilligte 14½ Millionen Rubel für jüdische Landwirtschaft in Biro-Bidschan, das bis Ende 1933 eine jüdische autonome Einheit werden soll.

In Philadelphia traten die Schochtim wegen Androhung eines 50prozentigen Lohnabbaus in den Streik, so daß die jüdischen Einwohner ohne Koscherfleisch sind.

Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, wurde vom Jewish Institute of Religion in Neuyork zum Ehrendoktor der hebräischen Literatur ernannt.

Infolge Intervention des Halberstädter Verbandes gesetzestreuer Synagogen-Gemeinden ist Anweisung an die Arbeitsämter ergangen, daß für sabbattreue Erwerbslose statt des Sonnabends der Montag jeder Woche für Meldung und Auszahlung bestimmt wird.

Die Statistik der Hochschüler in den 37 Hochschulen Ungarns weist für das Schuljahr 1931/32 16 053 Hörer auf; davon sind 11 Prozent jüdisch.

Der Vorsitzende des Direktoriums des Jewish Colonial Trust, Joseph Cowen, Freund und Mitarbeiter von Theodor Herzl, verstarb am 25. Mai 64jährig in London.

In Jeditez (Bessarabien) wurde der zionistische Führer Samson Bronstein zu Tode gemartert; die jüdische Bevölkerung ist dem Sadismus perverser und betrunkener Beamter ausgesetzt.

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 7. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel.